

5. Dezember 2018 Flüchtlingsadventkalender

Ich wäre nicht hier, wenn sich nicht vor 80 Jahren jemand um Flüchtlinge gekümmert hätte. Ich möchte nicht vergessen, was das für mich bedeutet, sondern Danke sagen und einen kleinen Teil zurückgeben.

Dabei bemerke ich, dass es nicht ums Geben geht. Es ist immer bereichernd, Menschen kennenzulernen, die einen ganz anderen Hintergrund haben. Oder von denen man es nur geglaubt hat. Immer mehr entdecke ich Facetten und Unterschiedlichkeiten - es gibt nicht „die Flüchtlinge“. Es gibt Frauen mit für unsere Verhältnisse unvorstellbar großen Familien, weit verzweigt über die arabische Welt, mit 7 Kindern, von denen sie auf der Flucht 3 verloren haben. Und es gibt Chirurgen, die 5 Sprachen fließend sprechen, in vielen Ländern studiert und gearbeitet haben und wieder ganz von vorne anfangen müssen. Menschen mit einer guten Ausbildung, die einfach ein normales, angepasstes Leben führen wollen, ohne groß aufzufallen.

Manchmal sind es flüchtige Bekanntschaften, Leute kommen ein paar Mal in den Deutschkurs und tauchen dann nicht mehr auf. Wenn man sich dann aber nach Monaten wieder auf der Straße trifft, wird man begrüßt wie eine alte Freundin, weil man an einem bestimmten Zeitpunkt da war und wichtig für jemanden geworden ist. Und wenn man dann „Schwester“ genannt wird, weil man ein paar Momente des Lachens und Vergessens geschenkt hat, dann weiß man, dass man Freunde fürs Leben gefunden hat. „Weil du freundlich warst – das hat mich gerettet!“

Jeder, der Flüchtlingen begegnet, macht es auf seine eigene Art. Ich habe beschlossen, zuzuhören, wenn jemand etwas erzählen will, aber nicht zu viele Fragen zu stellen. Einfach dazusein und ein freundliches Gesicht zu schenken, nicht nach den Fluchtgeschichten zu fragen, die vielleicht im Moment einfach nur vergessen werden wollen. Wenn eine Freundschaft da ist, kommt vielleicht später etwas. Vielleicht dauert es Jahre, bis darüber nachgedacht werden kann. Es geht aber nicht um meine Neugier! In der Zwischenzeit möchte ich einfach meine Freundschaft und Zeit schenken.

Die Menschen kommen oft aus einem sozialen Umfeld und aus Lebensumständen, die unseren nicht unähnlich sind. Wie auch uns fällt es nicht immer leicht, um Sachspenden zu bitten. Ich versuche mitzudenken, was gebraucht werden könnte. Manchmal sind sie aber auch besser informiert und kennen sich im Behördenschungel besser aus als man selbst. Ich habe auch schon Tipps bekommen, die das eigene Leben erleichtern.

Mit den Menschen kommt natürlich auch die Küche, die Herzlichkeit und Gastfreundschaft zu uns, egal wie wenig da ist. Was gibt es Schöneres, als eine Einladung annehmen zu dürfen und kurz in eine Zeit vor dem Krieg eintauchen zu können, wo gekocht, gegessen und gelacht wird – ganz ohne die eigene Stadt zu verlassen!

Was ich mir wünschen würde? Dass wir an unsere neuen Freunde nicht mehr als Flüchtlinge denken, sondern einfach nur mehr als unsere Freunde.

Sophie Höfer